

erhalten & gestalten



**Autonomie und Transzendenz
Jörg Niederberger und die Architektur**



3
Raue Kuben
Wohngebäude
in Luzern



6
Extremputz über
Sichtbeton
Primarschule Krauer
in Kriens



8
Volumennobilitierung
Altenheim Staffelnhof
in Luzern



10
Mitten im Leben
Wohnung in
Winterthur



14
Im Farbraum der Stille
Dreifaltigkeitskirche
in Bern



17
Farbgetränkt
Primarschule Hinter
den Gärten, Riehen



18
Das Spiel der zwei Pole
Jörg Niederberger und
die Farben



20
Völlig losgelöst
Wohngebäude
in Zürich

Architektur kann über verschiedene Wege zu einer farbigen Präsenz kommen, nachträglich oder bereits während der Planungsphase, durch analytisch-rationale Abwägung oder durch künstlerisch-autonomes Herangehen. Betrachtet man die Arbeiten des Schweizer Jörg Niederberger, dann gehört er zweifellos zur zweiten Gattung. Tatsächlich kommt Niederberger aus der freien Malerei, arbeitet auf Leinwand im großen Format, aber auch in kleineren Maßstäben. Und er experimentiert mit einer neuen, digital unterstützten seriellen Arbeitsweise, die Malerei in Digitalprints überführt und dabei eine weitere Modulationsstufe durchläuft.

Seit einem Jahrzehnt etwa widmet sich Niederberger auch dem ganz großen Format, der Architektur. Und sorgt

immer wieder für spektakuläre Interpretationen, die mal in purer Farbigkeit übergehen, mal mit der vornehmlich groben Struktur und stumpferer Polychromie spielen. Und er lädt die typisch schweizerischen, vornehm reduzierten Kuben mit einer andersartigen Emotionsschicht auf, bringt das irrationale Moment in

Der emotionale Impuls

Wenn Kunst auf Architektur trifft: Jörg Niederberger

die sachliche Architektursprache zurück. Dass er dabei zumindest am Anfang einer Konzeption wie bei einem Gemälde vorgeht, ist anzunehmen. Dann jedoch startet die Feinarbeit, das Abwägen, das Konzentrieren, die Kommunikation mit den Beteiligten und die Anpassung der Intensitäten. Wobei die Grundideen der Entwürfe durch alle Variationsstufen Bestand haben.

Wichtig ist Niederberger, dass seine Arbeiten einen „Überraschungseffekt“ haben und immer einen Schritt weiter gehen als das Gewohnte. Dass es dabei immer wieder zu Irritationen kommt, ist also ein durchaus gewollter Effekt. Klar ist aber auch, dass Niederberger trotz Farbbezügen zu bestimmten Umgebungselementen Solitäre herstellt, die sich letztlich selbst genug sind und starke Signale aussenden.

Doch genau das ist ja die Aufgabe der Kunst, die sich hier großflächig in der Öffentlichkeit platziert.

IMPRESSUM „erhalten & gestalten“

Herausgeber: KEIMFARBEN GmbH & Co. KG,
Keimstraße 16, D-86420 Diedorf, www.keimfarben.de
Verlag: mk publishing GmbH, Döllgaststraße 7–9, D-86199 Augsburg
Texte: Gabriele Betz, Armin Scharf
Bildnachweise: Roger Frei, Jörg Niederberger, Pernille Klemp,
Büro Marques, Michael Kießling, Armin Scharf



Raue Kuben

Mehrfamilienhäuser Hitzlisberg, Luzern

Der Blick ist so unverbaubar wie faszinierend, reicht über den Vierwaldstätter See zur Rigi bis zum Pilatus. Die drei Kuben über Luzern sind typische Vertreter der reduzierten schweizerischen Architektur.



Die sachlichen, kantigen Kuben werden überlagert – mit einer emotionalen Schicht aus Farben und ausgesprochen haptisch herausfordernden Strukturen.

Da stehen sie: drei Kuben in der reduzierten Formensprache, die so typisch ist für die aktuelle schweizerische Architektur. Drei Kuben mit Wohnungen, teils von den Eigentümern selbst bewohnt, teils von Mietern, zu schwindelerregenden Preisen, die ebenfalls typisch für schweizerische Städte sind. Luzern gilt als attraktiver Standort für internationale Unternehmen, mit viel Kultur und einer Landschaft, die geradewegs aus dem Bilderbuch zu kommen scheint. Und genau die liegt den Kuben zu Füßen, der sagenumwobene Vierwaldstätter See, an dem sich einst die Eidgenossenschaft gründete, ist genauso durch die großen Panoramafenster zum Greifen nahe wie die Berge Rigi und Pilatus. In fast unverbaubarer Lage blicken die 2011 erstellten Kuben von der Höhe auf Luzern, das nach mehr Wohnraum dürstet und so Brachen, Lücken oder in die Jahre gekommene Anwesen nachverdichtet. So auch hier, wo ein alter Garten zwar umgewidmet wurde, aber der parkähnliche Charakter erhalten blieb.

Die Konzeption der Kuben über einer gemeinsamen Tiefgarage stammt vom Luzerner Architektenteam Marques, jenem Büro, mit dem Jörg Niederberger einst als Farbkünstler am Bau reüssierte. Auch für die Außengestaltung der Kuben schaltete Daniele Marques seinen Bekannten Niederberger wieder ein. Der nahm die Baukörper als Basis für die überlagernde Interpretation, bestehend aus Struktur und Farbe. Und genau damit schafft Niederberger ein irritierendes Moment, denn die Kantigkeit der Volumen löst sich bei Annäherung zusehends auf in eine fast archaische Oberfläche. Die besteht aus einem Putz in Kellenwurfoptik, mit KEIM Universalputz unter Zufügung von strukturgebenden zwölf Millimeter Grobkorn, mal absolut rau, mal abgezogen in die Negativversion überführt. Diese Struktur überlagern insgesamt vier Farben, jeweils in unterschiedlicher Manier auf die drei Baukörper übertragen, mal auf der Gebäudekante wechselnd, mal mitten auf der Fassade. Dass die Trennlinien sich an vorhandenen Öffnungen orientieren, zeigt sich erst auf den zweiten Blick – weil die Fenster nicht regelmäßig, sondern versetzt positioniert sind.



Ursprünglich plante Niederberger mit vier Farben pro Gebäude, reduzierte diese dann aber auf einen prägnanteren Dreiklang, basierend auf einem hellen Graugrün. Diesen Ton leitete er aus dem Luzerner Sandstein ab, der an benachbarten Bestandsgebäuden der Jahrhundertwende sichtbar ist und einst in unmittelbarer Umgebung gebrochen wurde. Diesen eher kühlen Steinton ergänzt Niederberger mit zwei warmen, leicht vergrauten Farben aus dem Rot-, Ziegelorange- und Ockerbereich.

Niederberger spielt am Hitzlisberg einmal mehr mit der Flächigkeit der Volumen, verfremdet sie jedoch zugleich durch die vertikal verlaufenden Farbwechsel und durch die expressive Strukturierung der Oberflächen. Die stehen in Widerspruch zu den klar gefassten Gebäudehüllen, die nach der Logik der Moderne glatt und entmaterialisiert anmuten sollen.



Wohnbebauung Hitzlisberg
Umsetzung: 2008 – 2010
Architektur: Daniel Marques, Luzern
Bauherr: Gebr. Amberg Generalunternehmung AG, Kriens
Mitarbeit Atelier Niederberger: Muriel Stern, Flavia Zimmermann
Ausführung Fassadenbeschichtung: Caggiulla, Luzern
Standort: Hitzlisbergerstrasse 15, Luzern
Produkte: KEIM Granital, KEIM Universalputz



Extremputz über Sichtbeton

Sanierung Primarschule Krauer in Kriens

Mit seinen kantigen Volumen aus Sichtbeton ist die Primarschule Krauer ein typisches Kind der 1970er-Jahre und zeigt damit auch die bekannten Symptome der Alterung. Mit der energetischen Sanierung wich der Sichtbeton einer Neuinterpretation mit mächtigen Putzstrukturen.

Primarschule Krauer
Umsetzung: 2009
Sanierungsarchitekten: Schnieper Architekten, Kriens
Bauherr: Gemeinde Kriens
Mitarbeit Atelier Niederberger: Muriel Stern, Aurelia Zihlmann, Nicole Wenk
Ausführung Fassade: Anliker Bauunternehmung, Emmenbrücke
Standort: Krauerstrasse 1, Kriens
Produkte: KEIM Soldalit, KEIM Universalputz

Gleich hinter dem Schulhaus Krauer geht es hoch zum Pilatus, jenem Berg, der unweit von Luzern aus dem bis dahin flachen Land den schroffen Anfang des Hochgebirges markiert. Schroff ist auch das Schulhaus selbst, 1972 vom ortsansässigen Architekten Ernst Müller als Sichtbetonbau entworfen, der so gar nichts mit der umgebenden Bebauung von Kriens zu tun haben wollte. Stützen lösen es vom Boden ab, was zwar einerseits einen willkommenen, gedeckten Pausenbereich schaffte, andererseits

aber die strengen Volumen noch weiter vom Dorf wegrückte. Nähert man sich dem Bau nicht von der Dorfstrasse, sondern von der anderen, parkähnlichen Seite, dann ragt das Schulhaus gar wie ein massiger Dampfer auf Reede von einem mächtigen Sockel ins Land. In diesem Sockel befindet sich die Schwimmhalle, die bereits früher saniert und mit Aluminiumpaneelen verkleidet wurde.

So zeittypisch die Architektursprache des Schulhauses, so auch seine Problemzonen, die über die Jahrzehnte zum Vorschein kamen. Undichte Fenster, ein sanierungsbedürftiges Dach und eine mangelhafte Dämmung der Hülle ließen die Ertüchtigung des Gebäudes immer



Wo einst Sichtbeton dominierte, interpretieren nach der Sanierung expressive Putzstrukturen und zarte Farben die ursprüngliche Rohheit neu.

dringender werden. Zumal Kriens sich mit dem Label „Energistadt“ schmückt.

Gerade die Dämmung entpuppte sich jedoch als Herausforderung: Eine zusätzliche Innendämmung ließ sich wegen des Raumverlusts nicht realisieren, also blieb nur die Außendämmung. Doch mit ihr würde auch die Sichtbetonoptik verschwinden, das Gebäude seinen „Beton brut“-Charakter verlieren. Dass Modernisierung und Authentizität in Einklang stehen mussten, war nicht nur das Anliegen der Sanierungsarchitekten, sondern auch der Denkmalpflege des Kantons Luzern, die im Rahmen der Planungen auf das Gebäude aufmerksam wurde und es in den Denkmalstatus erhob.

Mit der Entscheidung der Gemeinde für ein verputztes Fassadendämmsystem formte Jörg Niederberger ein Gestaltungskonzept, das in seiner Anmutung die ursprüngliche Rohheit auf eine neue Ebene transferiert. Er

entwickelte vier Putzoberflächen, deren mächtige Strukturen zunächst irritieren, dann aber begeistern. KEIM Universalputz unter Zufügung von strukturgebenden zwölf Millimeter Grobkorn bringt neue Substanz auf die Flächen – in Form von Kellenwurfputz, horizontal gescheibtem Putz auf den Stirnfassaden und vertikalem „Kammzug“ auf den Längsfassaden. Die Ergebnisse sind ungemein expressiv, zelebrieren das grobe Korn und das Zusammenspiel mit dem Licht, das die Plastizität der Oberflächen zum Leuchten bringt. Die Rohheit freilich wirkt keineswegs derb oder brutal, sondern veredelnd, ja geradezu artifiziell. Dazu trägt die differenzierte Farbigekeit bei, mit der die Strukturen überfasst wurden.

Denn nur auf den ersten Blick zeigt sich das Schulhaus in Einheitsgrau. Wer sich den Volumen nähert, erkennt schnell subtile Unterschiede. So finden sich fünf unterschiedlich nuancierte Grautöne – mal mit grünlicher,

gelblicher, rötlicher, bläulicher Verschiebung, mal in neutraler Anmutung. All diese Töne belegen nach einem bestimmten, leicht versetzten Symmetrieprinzip die einzelnen Fassadenflächen, wobei der Farb- wie auch der Strukturwechsel jeweils an der Gebäudekante stattfindet.

Interessant ist zudem die Kombination aus grober Struktur und dezenten Farbtönen – ein Widerspruch zunächst, der aber die Volumen zusätzlich auflädt und in ihrer Einzigartigkeit unterstreicht. Als Akzent in dieser eher ruhigen Farbkomposition tritt dann ein warmes Rotorange auf, das die horizontalen Träger und vertikalen Stützen belegt, auf denen die Baukörper ruhen. Damit betont Niederberger zum einen die tektonische Situation, zum anderen erhält der Pausenbereich mit seiner inzwischen hell gefassten Decke ein motivierend-lebendiges Zusatzelement, das sehr gut zur neu installierten Kletterwand passt.



Volumennobilitierung

Erweiterung Altenheim Staffelnhof, Luzern

Das Betagtenzentrum Staffelnhof ist ein weithin sichtbarer Komplex, der jüngst mit sehr ähnlichen architektonischen Mitteln erweitert wurde. Die Farbe hingegen setzt neue Zeichen.

Ein großes Volumen baut sich da im Luzerner Stadtteil Reissbühl in Hanglage auf, der Staffelnhof, ein im Schweizerischen „Betagtenzentrum“ genanntes Pflege- und Altenwohnheim mit Demenzstation, eigener Großküche, Therapie-räumen und Dienstleistungseinrichtungen. 1965 von den Architekten Ernst Gisel und Hans Howald geplant, wurden über vierzig Jahre später Erweiterung und Modernisierung unumgänglich. Das Luzerner Architekturbüro Konstrukt nahm sich der doppelten Aufgabe an, entwarf zunächst einen sechsgeschossigen Neubau, der sich linear an den Bestand anfügt. Nach der Fertigstellung im Sommer 2011 steht nun die grundlegende Modernisierung des Bestands an, die bis Herbst 2013 abgeschlossen sein soll.

Bereits in den 1970er-Jahren taucht der Staffelnhof als schützenswertes Gebäude im Luzerner Bauinventar auf, mit seiner monolithischen Form, gestaffelten Loggien und dem auberginefarbenen Kellenwurfputz ist er ein charakteristisches Zeugnis seiner Zeit.

Diese Prägnanz mit einem eigenständigen Erweiterungsbau zu kontrastieren, sahen die Architekten nicht als gangbaren Weg an. Sie wählten stattdessen eine „Verschleifungstaktik“ von Alt und Neu, der Erweiterungsbau orientiert sich konsequent an den Proportionen und auch der formalen Sprache des Bestands. So verschmelzen die beiden Baugenerationen miteinander, die Trennlinie lässt sich kaum noch erkennen.



Die Erweiterung des Altenheims nimmt neben der Formensprache auch den Auberginerton des Altbaus auf, setzt zugleich aber neue, polychrome Impulse.

Betagtenzentrum Staffelhof

Umsetzung: 2010 – 2012

Sanierungsarchitekten:

Büro Konstrukt, Luzern

Bauherr: Stadt Luzern

Mitarbeit Atelier Niederberger:

Muriel Stern, Laura Nykopp, Evelyne Donno

Ausführung Anstrich: Durrer, Luzern

Standort: Staffelhofstrasse 60, Luzern

Produkte: KEIM Granital



Eigentlich – wäre da nicht die Farbe. Sie sorgt für eine Abgrenzung, für den Bezug zur Jetztzeit, ohne dabei die Vergangenheit aus dem Auge zu verlieren. Jörg Niederberger nimmt den groben Kellenwurfputz zur Hand, trägt ihn weiter über den Neubau, sucht also auch hier die Anpassung. Dann aber kommt die Farbe ins Spiel, Niederberger differenziert den neuen Baukörper entsprechend der gestaffelten Loggien. Direkt an den Altbau dockt im Komplementärkontrast ein warmes, kraftvolles Gelb an. Dann folgen Gelbgrün, Blaugrün, das Violett des Bestands und schließlich ein aufgehellter Violettton. Damit ergibt sich ein polychromer Verlauf, der sowohl die Geschichte wie auch die Gegenwart repräsentiert und in einer spannenden, lebensbejahenden Komposition mündet. Farbwechsel finden auf den Gebäudekanten statt, der Entwurf löst das sehr große Volumen in einzelne Segmente auf, die aber farblich immer wieder in Bezug stehen – „Volumennobilitierung“ nennt Niederberger diese Strategie.

Mitten im Leben

**Umbau
Wohngebäude
Winterthur**

Ein farbbegeisterter Bauherr und ein Künstler, dem die Farbe nicht als Applikation, sondern als autonomes Gestaltungsmittel dient - diese Kombination führte zu einem ungewöhnlichen Gestaltungskonzept für eine Wohnung im schweizerischen Winterthur.



Nachhaltigkeit, Ressourcenschonung, Energieeffizienz – längst haben die Schlagworte der Ökologiebewegung Eingang in sämtliche Lebensbereiche der Menschen gefunden und das Denken verändert. Das gilt nicht zuletzt auch für die gebaute Umwelt, in der zunehmend Konzepte des Bauens im Bestand und der Umnutzung vorhandener Bausubstanz realisiert werden. Und die können durchaus ungewöhnlich sein, wie das Mehrfamilienhaus Rosenberg in Winterthur zeigt, das aus einem ehemaligen Supermarkt hervorgegangen ist.

Die Zeiten, in denen man sich hier mit Waren des täglichen Gebrauchs eindecken konnte, sind lange vorbei – mehrere Jahre lang stand der 1961 errichtete, flachdachgedeckte Bau leer. Seine Lage in einem gut erschlossenen und beliebten Quartier bot sich dennoch geradezu für eine Umnutzung an



Auch hier überlagert eine zweite Ebene die raumbildenden Wände mit einer eigenständigen Farbflächigkeit, die sich zwar an baulichen Konstanten orientiert, sich aber sonst autonom arrangiert.



Wohnungsgestaltung Winterthur

Umsetzung: 2009 – 2010

Architektur: EM2N, Zürich

Bauherr: DN2M, Zürich

Mitarbeit Atelier Niederberger: Muriel Stern, Nicole Wenk, Flavia Zimmermann

Ausführung: Die Welt in Farbe AG, Winterthur

Standort: Bettenplatz, Winterthur

Produkte: KEIM Optil

und rettete ihn vor der Abrissbirne. Heute ist der Zweckbau von damals kaum wiederzuerkennen: Die Architekten des Zürcher Büros EM2N erhielten die Kubatur des Gebäudes, stockten es aber um ein zurückversetztes Attikageschoss auf. Auf diese Weise ließen sich fünf großzügige Wohneinheiten mit Flächen zwischen 150 und 180 Quadratmetern unterbringen. Vier im Volumen nahezu würfelförmige Einheiten bilden die Eckhäuser, dazwischen wurde ein langgezogenes Mittelhaus quer durchgesteckt.

Zentraler Ort jeder Wohneinheit ist der großzügige, kombinierte Küchen-, Ess- und Wohnbereich mit einer lichten Höhe von vier Metern, was der vollen Höhe des ehemaligen Verkaufsraums entspricht. Von dort aus entfaltet sich ein nach den individuellen Vorstellungen der späteren Bewohner entwickeltes Gefüge aus Nebenräumen, eingezogenen Zwischenebenen und Treppen. Die Blickbeziehungen, die sich daraus ergeben, sind vielfältig und schaffen eine besondere räumliche Qualität. Ein Umstand, der einen der Bauherren dazu bewog, in seiner Wohnung die „Bilder“ aus offenen und geschlossenen Flächen in Farbe umzusetzen. In Jörg Niederberger fand er einen Verfechter autonomer Farbkonzepte, für den sowohl der Dialog mit dem Auftraggeber als auch eine eigenständige Annähe-

rung an die Architektur wichtig sind. „Man muss den Bau lesen und neu interpretieren“, lautet seine Überzeugung. Entstanden ist in Winterthur eine Landschaft aus Farbfeldern im Gelbspektrum mit einem Blauakzent, in der kühle und warme, abgedämpfte und leuchtende Töne nebeneinander stehen. Dennoch machen sie sich keine Konkurrenz, im Gegenteil: Je nach tageszeitabhängiger Lichtstimmung tritt einmal die eine, einmal die andere Farbe hervor. Ebenso wurden die zahlreichen verglasten Öffnungen, die immer wieder ein Farbfeld durchbrechen, in das Konzept miteinbezogen. Sie gestatten innerhalb der Wohnung Einblicke in die angrenzenden Räume und Zwischenebenen und stellen gleichzeitig einen Bezug zu der dortigen Farbigkeit her.

Bei der Gestaltung der Außenfassade war wiederum Zurückhaltung gefragt. Nachdem die Gebäudehülle saniert und entsprechend dem Schweizer Minergiestandard gedämmt war, kam auf beiden Bauteilen ein mit Besenstrich gestalteter Feinkornputz zum Einsatz, der anschließend mit Metalliclasur silbergrau überstrichen wurde. Obwohl das Attikageschoss eine etwas gröbere Putzkörnung erhielt, die das Gebäudevolumen je nach Lichteinfall subtil beeinflusst, wirkt das Mehrfamilienhaus nun wie aus einem Guss.





Im Farbraum der Stille

Neufassung Dreifaltigkeitskirche in Bern

Für viele Menschen sind Kirchen geistige Kraftorte, Plätze der Stille, der Versenkung. Aber auch Orte gelebten Lebens, von der Taufe über die Hochzeit bis zum Tod. Auf die Atmosphäre eines solchen Ortes mit Kunst, mit Malerei zu reagieren, ist eine Herausforderung - und ein Prozess, der im Werden entsteht.



Dreifaltigkeitskirche Bern

Umsetzung: 2005 – 2008

Bauherr: Katholische Kirchengemeinde Bern

Mitarbeit Atelier Niederberger: Nadine Wehrli, Tudis Benz, Carmen Heinrich

Ausführung: Atelier Jörg Niederberger; Maler Hinter, Sachseln

Standort: Taubenstrasse 12, Bern

Produkte in den Seitenschiffen:

KEIM Optil, KEIM Athenit-fino



Sie mussten viele Enttäuschungen und Rückschläge einstecken und über Jahrzehnte mit Behelfsunterkünften vorliebnehmen, aber 1896 war es endlich so weit: Die auf 3.500 Mitglieder erstarkte Gemeinde der Romtreuen Katholiken in Bern konnte die Grundsteinlegung ihrer ersten eigenen Kirche feiern. Bei der Realisierung des Projekts stützte sich der Luzerner Architekt Heinrich von Segesser – wie in jenen Zeiten üblich – auf historische Vorbilder, in diesem Fall auf die romanische Architektur der Lombardei. Er konzipierte die Dreifaltigkeitskirche als dreischiffige, querschifflose Basilika mit frei stehendem Turm. Im Innenraum trennen zwei Arkadenreihen das Mittelschiff von den Seitenschiffen; den Abschluss der Schiffe bilden drei mit Halbkuppeln überwölbte Apsiden. Den Chor schmückte seinerzeit

ein 1903 angelegtes Fresko mit der Darstellung der Heiligen Dreifaltigkeit. Auch die übrige Ausmalung zeigt die in katholischen Kirchen oft anzutreffende verschwenderische Fülle von Bildzyklen und -programmen: von Szenen aus der Schöpfungsgeschichte über die Porträts der Kirchenväter bis hin zu Bildfolgen aus dem Leben Jesu und der Darstellung des Jüngsten Gerichts.

Im Zuge größerer Renovierungsmaßnahmen wurde zu Beginn der 1970er-Jahre das Chor Fresko von 1903 entfernt und der Chor samt den beiden angrenzenden Apsiden beigebraun überstrichen. Damit war nun aber auch die Verbindungslinie der Bildfolgen an den Mittelschiffwänden über den Chor hinweg unterbrochen. Erneut auftretende Bauschäden führten schließ-



Seitenkapelle mit Sternen, Farbwolken und dem Dreiecksmotiv, das sich als konstantes Motiv durch die ganze Kirche einschließlich ihrer Seitenschiffe zieht.

lich zur Ausschreibung eines Wettbewerbs zur künstlerischen Neugestaltung dieses Kirchenbereichs, den Jörg Niederberger 2005 gewann.

Ein Projekt, das zum „Größten und Aufwendigsten und Risikvollsten gehörte, was ich bis dahin realisieren konnte“, so der Künstler in seiner Rede zur Eröffnung. Steht man heute im Mitteltgang der Basilika und richtet den Blick nach vorne, fällt sofort der intensive Farbdreiklang Blau – Rot – Gelb der Seitenapsiden und des Chors ins Auge. Blau, die Farbe der Muttergottes, für die Halbkuppel der Marien-, Rotviolett für die Sakramentsapsis. Im Chor dominiert hingegen die Lichtfarbe Gelb. Auf jede Grundfarbe wurden verschiedenfarbige Lasuren aufgebracht, die einen lebendigen Farbeindruck entstehen lassen. Die in kräftigem Gelb leuchtenden Sterne in beiden Seitenapsiden sind ein Relikt der ursprünglichen Ausmalung und wurden in die neue Gestaltung integriert. Blickfang im Chor ist eine abstrakte Malerei aus Farbwolken, die sich innerhalb eines Ornamentfrieses bewegt, diesen aber auch an einigen Stellen sprengt. Der Fries, bestehend aus stetig wiederkehrenden Dreiecksformen, die mittels Schablonen aufgetragen wurden, fungiert einerseits als räumliche Begrenzung und bindet andererseits den Chor wieder an die vorhandene Kirchenschiffbemalung an.



Lediglich dreieinhalb Monate Zeit, von Dezember 2005 bis Anfang April 2006, blieben Niederberger für die künstlerische Neugestaltung. Der Termindruck und auch die niedrigen Temperaturen, die zu dieser Jahreszeit nur bei etwa zwölf Grad plus liegen, machten ihm und den drei Malern, die er anleitete, zu schaffen. Denn obwohl ein künstlerisches Konzept vorlag, entwickelte sich vieles erst in der eigentlichen Arbeit. Und diese soll zwar präzise, aber keinesfalls klinisch-exakt sein. „Ästhetik kommt auch mit dem Fehler“, stellt er fest, „man muss diesen nur beibehalten und darf

nicht versuchen, im Lauf des weiteren Arbeitsprozesses besser zu werden.“ Um zu verhindern, dass eine individuelle „Handschrift“ ablesbar wurde, ließ Niederberger die ausführenden Maler immer wieder die Arbeitsplätze wechseln – eine Maßnahme, die auch zwei Jahre später zum Einsatz kam, als die Seitenschiffwände mit einem Fries nach seinen Entwürfen neu gestaltet wurden.

Die Farbe selbst dient ihm als autonomes Gestaltungsmittel, auch und gerade in diesem Umfeld. Von Beginn an wollte er mit der Ausmalung des Chors keine Abbildung, keinen Raumschmuck schaffen. Den Besuchern des Gotteshauses will er dennoch durch das Eintauchen in die Abstraktion eine Begegnung mit dem Göttlichen ermöglichen. Dabei ist es auch erlaubt, in der Abstraktion Gegenständliches zu erkennen. „Die Bilder, die aus dem Gemälde erwachsen, haben die Tiefe, die ihnen der Betrachter gibt“, lautet sein Fazit. Selbst sieht der Maler das Gemälde als das, was es ist: Farbe. „Ich selbst versuche, nichts darin zu sehen, mich nur durchdringen zu lassen von der Farbe, die mir das Licht wiedergibt.“



Farbgetränkt

Primarschule Hinter den Gärten, Basel-Riehen

Scharf geschnittene Kuben, von leuchtend gefärbtem, grobem Putz überzogen. Und wer die Schule betritt, gelangt in eine ganz eigene Farbwelt.

Aus einem Wettbewerb hervor ging der Neubau für die Primarschule Hinter den Gärten in Riehen bei Basel. Daniel Marques konzipierte drei quaderförmige Volumina, die sich teils in den Boden eingraben, zum anderen die benachbarten Gärten und Einfamilienhäuser überragen. Der harten Linieneinführung der Kuben widerspricht deren äußere Strukturierung durch ausgesprochen groben Kellenwurfputz mit 15 Millimeter großem Korn, der durch Licht und Schatten eine eigenständige Plastizität entfaltet. Hinzu kommt die zweifarbige Beschichtung aus deckenden und lasierenden mineralischen Farben, wobei sattes Ziegelrot und warmes Orangerot jeweils ganze Gebäudeseiten monochrom fassen. Farbwechsel finden grundsätzlich direkt an den Kanten statt.

Wer das Schulhaus betritt, den empfängt ein wahrer Farbrausch. Jörg Niederberger tauchte das Interieur in eine monochrome Polychromie. Räumen und einzelnen Bereichen gab er jeweils eine einzelne, intensive Farbe. Klassenzimmer beispielsweise erstrahlen in einem satten Gelb – Wände, Böden, Decken samt Möblierung. Und Flure leuchten in Blau oder Grün, die Turnhalle in Orange. Die „obere Dosis“ habe er hier realisiert, sagt Jörg Niederberger zur farbgetränkten Raumfolge, die den Kindern eine licht und froh gestimmte, anregende Umgebung bieten soll.



Primarschule Hinter den Gärten
Umsetzung: 2001 – 2006
Architektur: Daniel Marques, Luzern
Bauherr: Baudepartement Basel-Stadt
Mitarbeit Atelier Niederberger: Nadine Wehrli

Ausführung Anstrich: Glanzmann, Basel
Ausführung Fassade: Fa. Bernasconi, Basel
Standort: Steingrubeweg 30, Riehen
Produkte: KEIM Granital



Das Spiel der zwei Pole

**Die Farbe, das Korn
und die Transzendenz**

**Jörg Niederberger ist
Künstler – und erweitert die
Architektur mit malerischen
Mitteln: „Bei der Bau-
gestaltung geht es immer
um Emotionen und darum,
weiter zu gehen als das,
was man bereits kennt.“**

Kurz vor der Jahrtausendwende beginnt Jörg Niederberger, sich dem ganz großen Format anzunehmen. Damals kommt der Luzerner Architekt Daniele Marques auf den in Nidwalden lebenden Niederberger mit einem besonderen Anliegen zu, einer Schulerweiterung im westschweizerischen Fribourg. Dieses Projekt soll noch eine Farbkonzeption erhalten – Niederberger liefert sie, taucht die Innenräume in leuchtende, großflächig applizierte Töne aus dem ganzen Farbenspektrum. Kurz darauf klopft Marques erneut an, wieder mit einer Schule im Plankoffer. Niederberger setzt jetzt auf monochrome Räume, mit Buntfarben, die sich über fast alle Elemente im Raum ziehen. Für die Fassaden nutzt man einen ungewohnt groben, in erdigem Rot überlasierten Putz. Die Liebe zur groben Struktur und zu ungewohnten Farbkombinationen verbinden Marques und Niederberger, fortan arbeiten beide immer wieder zusammen.

1957 geboren, lässt sich Niederberger zunächst zum Primarschullehrer ausbilden und studiert später Malerei an der Düsseldorfer Kunstakademie bei Prof. Gotthard Graubner. Dort widmet er sich „heterogenen Arbeiten“, angesiedelt zwischen Malerei, Zeichnung und Plastiken mit architektonischen Anklängen. Amorphe und geometrische Formen verschränkt Niederberger zu dialogischen Werken – ein Prinzip, das auch heute die Interpreta-

tionen der Bauvolumen kennzeichnet. Dynamisch die beiden Pole Ordnung und Chaos ausbalancierend, reagiert Niederberger immer auf die Architektur. Neigt diese zu Erstarrung, dann bricht er sie auf, zieht Farbwechsel mitten durch die Flächen, stellt neue geometrische Bezüge innerhalb des Bauvolumens her. Jörg Niederberger überlagert nicht einfach die Architektur, er „nobilitiert“ sie, wie er sein Vorgehen nennt. Das heißt, die Volumen werden nicht objektiv interpretiert, sondern subjektiv, aus der Sicht des Künstlers. Und auch aus den Augen der Menschen, die vorbeigehen oder -fahren, auf ihr Tempo werden die Rhythmen, die „Kadenz“ angepasst.

Im Grunde erkennt man sofort, dass Jörg Niederberger Künstler ist, weil er sich der Architektur bedient und ihr nicht nur dienen will. In der Wahl seiner Mittel, den Farbtönen, Strukturen und Flächenteilungen, geht Niederberger radikaler als manch seiner Künstlerkollegen ans Werk. Und doch tut er das nicht kompromisslos: Er hört den Bauherren und Architekten zu, erspürt deren „Sehnsüchte“, wie er sagt, und lässt all das in den Prozess der Farbwerdung einfließen. „Respektieren und experimentieren“ nennt Niederberger seinen Umgang mit der Architektur, die in vielen Fällen erst im Entstehen begriffen ist, wenn er an Modellen und Mustern mit seinen Mitarbeite-



Schule Steinach
Architekt: Gut Deubelbeiss, Luzern



Wohnbau Frohheim, Zürich
Architekten: Arbeitsgemeinschaft
EM2N und Müller Sigrist, Zürich



Schule Buettlenen
Architekt: Rohrer Sigrist, Luzern



Kirche Uetikon
Architekt: Daniele Marques, Luzern

rinnen im Atelier die Kompositionen fixiert. Dabei versucht er stets, etwas Neues einzubauen, eine neue emotionale Komponente. „Es gibt da sicher den einen oder anderen Schreck“, gibt Niederberger zu. „Ich höre dann genau hin, wo der Schreck herkommt und wie ernst er ist.“ Meist, so seine Erfahrung, wandeln sich die spontanen Erstreaktionen im Laufe der Bearbeitung in Zustimmung.

Aber wie kommen Architekten mit dieser Autonomie der Farbe klar? „Architekten, mit denen ich zusammenarbeite, erwarten eine Interpretation ihres Gebäudes. Gerade jüngere Planer haben kaum Probleme damit, dass die Fassaden eigenständig werden.“ Meist bedient sich Niederberger solcher Farben, an „die sich sonst niemand so recht wagt“. Das können stumpf-vergraute Töne sein oder aber kräftige, leuchtende Farben. Die Umsetzbarkeit der Intensität wird immer wieder zum Thema, weshalb Niederberger die konstruktive Zusammenarbeit mit den Farbenproduzenten pflegt und schätzt.

Neben Schulen und Wohngebäuden machen Kirchen einen großen Teil seiner Arbeiten aus. Auch hier kommen die beiden Pole ins Spiel: Sicherheit auf der einen, unsichere Momente auf der anderen Seite. Das soll die Reflektion über das momentane Sein hinaus anstoßen, den Rahmen für Transzendenz bieten, ja diese geradezu herausfordern.

Jörg Niederberger
Wer von Luzern nach Engelberg fährt, kommt unmittelbar bei Jörg Niederberger vorbei. Sein Atelier im kleinen Dörfchen Büren befindet sich in einer ehemaligen Industriehalle. Dort arbeitet er mit seinem Team, zu dem vor allem Muriel Stern gehört, mitunter an bis zu zehn Projekten zugleich. Daneben widmet sich Niederberger weiter der freien Malerei, experimentiert mit digitalen Techniken und ist regelmäßig mit Ausstellungen präsent.
www.joergniederberger.ch



Döllig losgelöst

**Umbau Mehrfamilienhaus
Habsburgstrasse, Zürich**



**Ein klares
Bekenntnis zur
Farbe: Die
Gestaltung der
Erschließungswege
in einer Wohnanlage
in Zürich geht
kompromisslos
eigene Wege.**



Ungefähr zeitgleich mit dem Umbau des Supermarkts in Winterthur realisierte das Architekturbüro EM2N Architekten in einem Züricher Quartier die Sanierung und Umnutzung eines Bürogebäudes aus den 1970er-Jahren zu einem Mehrfamilienhaus mit 27 Wohnungen. Das Gebäude wurde bis auf die tragenden Elemente wie Stützen und Decken völlig entkernt, die Fassade aus Waschbetonelementen abgerissen. Dagegen wurde die Geschosshöhe von sechs Etagen beibehalten. Zwei Treppenhäuser, eines aus dem Bestand und ein neu integriertes, beide jeweils durch Flure verbunden, bilden nun den Erschließungskern für die Wohnungen. Betritt man das Haus als Besucher zum ersten Mal und gewissermaßen „ahnungslos“, wird die optische Wahrnehmung gleich auf eine ungewöhnliche Probe gestellt: Von überall her fluten

Farben das Auge, wechseln sich ab, verdrängen einander in ihrer Präsenz. Blau folgt auf komplementäres Orange, Gelb steht neben Grün, kühles Türkis konkurriert mit Zitronengelb. Jeder der sechs Etagenflure ist samt seiner Decken ohne ein nachvollziehbares Muster in einem anderen Farbrhythmus gehalten: Farbrausch im Vorübergehen. Ja, fast meint man, beim Durchwandern der Gänge im Wechsel der kühlen und warmen, der dominanten und zurückhaltenden Farbklänge die Erdschwere zu verlieren. Einen ruhigen Kontrapunkt zu den überbordenden Farben bilden die mattweißen Treppenstufen und -geländer sowie die Beleuchtungskörper. Die Treppenhäuser selbst sind im Treppenbereich durchgehend vom Tiefgeschoss bis in das obere Stockwerk in Gelb gehalten. Allerdings scheint sich auch dieser einheitliche

Farbton durch die Reflektion der immer wieder andersfarbigen, umgebenden Flächen von Etage zu Etage zu verändern. Keine Frage: Der Künstler Niederberger setzt hier ein Statement für die Farbe, indem er sie fast schon radikal positioniert. Ob die Bewohner allerdings nach den intensiven, sinnlichen Begegnungen auf dem Weg in ihre eigenen vier Wände diese in neutralem Weiß bevorzugen, ist eine Frage, die unbeantwortet bleiben muss.

Mehrfamilienhaus Habsburgstrasse, Zürich
Umsetzung: 2009 – 2010
Architektur: EM2N, Zürich
Bauherr: Beat Odinga AG, Uster
Mitarbeit Atelier Niederberger: Muriel Stern, Aurelia Zihlmann, Nicole Wenk, Flavia Zimmermann
Ausführung Beschichtung: Nu-Bau GmbH, Dübendorf
Standort: Habsburgstrasse 9, Zürich
Produkte: KEIM Optil